

Morenos Werk und eine allgemeine Theorie des Psychodramas¹

Christoph Hutter und Michael Schacht

Jakob Levy Moreno hat uns ein schillerndes Werk hinterlassen. Er hat in Zeiten des Umbruchs sowohl im alten Europa als auch in den Vereinigten Staaten versucht, sich in relevante Fragen der Zeit einzumischen und praktische Antworten auf zentrale Herausforderungen zu entwickeln. Morenos Praxiskonzepte haben viele Anhänger gefunden und sich über die ganze Welt verbreitet. Seine Gedanken zu strukturieren, sie zu einem konsistenten theoretischen System zusammenzufassen und die Psychodramatheorie präzise auf Formate wie die moderne Psychotherapie, aber auch psychosoziale Beratung, Unterricht oder Personal- und Organisationsentwicklung zuzuschneiden war eine Aufgabe, an der viele PsychodramatikerInnen mitgewirkt haben. Heute können wir in diesem Beitrag eine Landkarte der Psychodramatheorie vorlegen, die zentralen humanistischen Denkfiguren Morenos benennen und wesentliche Linien seiner Biografie nachzeichnen. In einem zweiten Artikel – »Psychodramatherapie heute« – werden wir neuere Konzepte zum Störungs- und Therapieverständnis der Psychodramatherapie skizzieren.

1. Eine Landkarte der Psychodramatheorie

1.1 Die Szene

Mit der Moderne ist untrennbar eine Bewegung verbunden, in der die Welt immer komplexer wird. Dieser Vorgang durchzieht die gesamte Modernisierungsdynamik und provoziert neben euphorischer Zustimmung auch massive Abwehr: Komplexität wird umgangen, verleugnet und verdrängt. Phänomene der Spaltung und Ausgrenzung, der Retraditionalisierung und Realitätsflucht bilden die zugehörige Symptomatik.

Mit seinem szenischen Ansatz schlägt Moreno einen Weg ein, der es ihm erlaubt Komplexität zuzulassen, sie aber gleichzeitig bearbeitbar zu machen. Ein Mensch lässt sich nicht auf seine Symptome reduzieren, auch nicht auf die Rolle, die er gerade ausfüllt, oder auf seine familiären Beziehungen. Der Mensch ist mehr als seine parteipolitische Überzeugung, als seine Milieuzugehörigkeit oder seine sexuelle Identität. Und doch gehören all diese Dimensionen zum Menschsein dazu. Sie verflechten sich in seiner Biografie bzw. in einzelnen Situationen, in denen sich dieser Mensch wiederfindet. Morenos erklärtes Ziel ist es, dieses »ganze lebendige soziale Aggregat« (Moreno 1954, S. 33), das er »Szene«, »Augenblick« oder »Lage« nennt, zur Grundlage seiner Arbeit zu machen. Jeglicher Reduktion verweigert er sich. Wenn Susanne Langer auf den Unterschied zwischen präsentativer und diskursiver Symbolik hinweist, dann markiert sie präzise den Punkt, an dem Moreno sich für eine szenische Wahrnehmung der Realität entscheidet. Diskursive, sprachliche Symbole sind zwar in der Lage, Details in einer linearen Reihenfolge auszudrücken, alle Tatsachen, die sich dieser »linearen Projektion« widersetzen und zu ihrer Abbildung komplexere Strukturen verlangen, sind mit Worten aber nicht mitteilbar (Langer 1979, S. 88). Überschritten wird diese Eindimensionalität in der präsentativen Symbolik, der Präsentation eines Kunstwerks oder einer szenischen Darstellung. Die Elemente sind hier in einer raumzeitlichen Struktur einander zugeordnet. Zwar entziehen sie sich so einer präzisen sprachlichen Fassung, dafür wird es möglich, beliebige Komplexität, Gegensätze und Widersprüche, »die Flut der Eindrücke« in Szene zu setzen (ebd., S. 99ff.). Szenisch zu denken und zu arbeiten bedeutet, die überkomplexe Ursprungssituation als kontinuierlichen Bezugspunkt und als Korrektiv für die weitere Arbeit zu installieren (Hutter 2012).

1.2 Die Katharsis

Ebenso klar wie der Ausgangspunkt von Morenos Denken ist auch das Ziel psychodramatischer Arbeit zu benennen. Moreno möchte die Situation der Betroffenen konkret verbessern. Begrifflich stehen an dieser Stelle in Morenos Denkgebäude die Termini »Katharsis« und »status nascendi« (siehe unten). Erreicht ein Protagonist eine Katharsis, so setzt er »seinen Fuß in eine freiere und größere Welt« (Moreno 1980, S. 16). Dabei grenzt Moreno seinen Katharsisbegriff vom Freud'schen Konzept einer Katharsis durch Abreaktion ab: Heftige

¹ Aus: Werner Eberwein und Manfred Thielen (2014). Humanistische Psychotherapie. S. 183-198. Dieses Dokument ist ausschließlich für die Arbeit im Seminar vorgesehen.

emotionale Regungen können den Heilungsprozess begleiten, sie machen aber nicht den Kern des kathartischen Geschehens aus. Primär bedeutet Katharsis für ihn Integration. Das Konzept der Integration zielt auf ein Heilungsverständnis ab, das jegliche Verbesserung der Lage der Betroffenen als Entwicklungsschritt wahrnimmt und für den weiteren Prozess nutzbar macht. Jedes »therapeutische Lernen« wird von dieser Integrationskatharsis getragen (Moreno 1956b, S. 278). So umfasst Morenos Konzeption der Katharsis psychosomatische Heilungsprozesse (Moreno 1980, S. 16) und die Entwicklung angemessener Verhaltensweisen (Handlungskatharsis) ebenso wie emotionale Erfahrungen (Gefühlskatharsis) oder die Eindrücke, die die Partizipation an Schönheit, Farbe und Bewegung hinterlassen (ästhetische Katharsis) (Moreno 1954, S. 418f.). Auch die Lösung eines Konflikts, Selbstverwirklichung, Befreiung und Erleichterung, das Erreichen eines neuen Gleichgewichts und der Friede, den ein Protagonist mit einer Situation findet, sind als kathartische Phänomene zu verstehen (Moreno 1949, S. 7). Schließlich beschreibt Moreno mit Katharsis Prozesse der sozialen Integration, die man heute mit Konzepten der Inklusion fassen würde. Für ihn ist klar, dass allein die Heilung der soziometrischen Matrix »eine dauernde und wahrhaftige Lösung sozialer Übel« gewährleisten kann (Moreno 1991, S. 28). Dabei bleibt Moreno ein Meister der kleinen Schritte. Er proklamiert einen »imperfekten Weg« des fortschreitenden Experimentierens und Weiterentwickelns. In diesem Sinne vertritt er einen melioristischen, auf kontinuierliche Verbesserung abzielenden und diese für möglich und wünschenswert erachtenden Ansatz.

1.3 Die vier Stränge der Psychodramatheorie

Die Bewegung von der Szene zur Katharsis bildet das Herzstück der therapeutischen Philosophie. Sämtliche Begrifflichkeiten, Konzepte und methodischen Vorschläge Morenos lassen sich dieser Grundorientierung zuordnen. Sie dienen dazu, die Szene besser zu verstehen und/oder sie einer kathartischen Veränderung näherzubringen. Dies geschieht in vier voneinander unterscheidbaren Dimensionen: Auf einer diagnostischen Ebene beschäftigt sich Moreno mit den Strukturen der Szene und ihren inhaltlichen Dimensionen. Auf der Interventionsebene stellt er spezifische Instrumente und einen bestimmten Prozessablauf zur Verfügung.

1.3.1 Die Strukturtheorien

Am differenziertesten hat Moreno drei Interpretationsfolien entfaltet, die der strukturellen Analyse der Szene/Lage dienen. Diese drei Theorien sind (1) die Soziometrie, (2) das Modell der Spontaneität bzw. Kreativität, das Moreno den »kreativen Zirkel« genannt hat, und (3) die Rollentheorie.

Im Zentrum der Soziometrie stehen die Begriffe »Tele« und »Begegnung«, mit deren Hilfe Moreno die Beziehungsstruktur der Szene beschreibt. Indem er anhand von klar definierten Kriterien die Wahlen sichtbar macht, aufgrund derer Menschen sich anziehen, abstoßen oder einander gleichgültig gegenüberstehen, kann er das komplexe Beziehungsnetz rekonstruieren, das jede Szene durchzieht. Dabei bekommt Moreno das gesamte Spektrum der Beziehungskonstellationen in den Blick. Er thematisiert das Wagnis der Begegnung zwischen zwei Personen im Hier und Jetzt, das auch für das Verständnis der Therapeut-Patient-Beziehung von fundamentaler Bedeutung ist. Er beschreibt, wie eine Gruppe zum bedeutsamen und wirksamen Interventionsraum wird. Als wichtiger Wegbereiter heutiger Netzwerkforschung analysiert er das Zusammenspiel großer Beziehungsstrukturen.

Um die Zentralbegriffe »Spontaneität«, »Kreativität« und »Konserven« entwickelt Moreno ein Prozessmodell, das später durch systemtheoretische Überlegungen und Konzepte des amerikanischen Pragmatismus ergänzt wurde. Aufgrund negativer Assoziationen, die bei Moreno, aber auch im heutigen Sprachgebrauch mit dem Begriff der »Konserven« verbunden sind, verwenden wir anstatt »Konserven« den neutraleren Begriff der »Prozess- oder Handlungsstruktur«.

Die Voraussetzung eines jeden kreativen Aktes ist eine *vorstrukturierte Realität*. Handeln ist niemals losgelöst von Kontexten, sondern immer schon Antwort auf die Welt, in der und zu der man sich verhält. Die Bewältigung des Alltags gelingt üblicherweise mithilfe habitueller Handlungsstrukturen, die ablaufen, ohne dass dies bewusste Aufmerksamkeit verlangt.

Spontaneität: In einer sich stetig wandelnden Welt rechnet Moreno mit der Möglichkeit von inneren oder äußeren Einflüssen, die neue Entwicklungen anstoßen oder vertraute (Inter-)Aktionsabläufe hemmen können. Er geht davon aus, dass es keine Aktion geben kann, ohne dass dem ein zumindest minimaler *Erwärmungsprozess* vorausgeht. Diese Erwärmung ist als Prozess der Suche nach einer Problemlösung im Allgemeinen bzw. der Selbstwahrnehmung, der Bewusstwerdung und der Solidarisierung im Speziellen zu beschreiben. Im

Erwärmungsprozess kristallisiert sich immer deutlicher heraus, was hier und jetzt getan werden muss. Ein Mensch oder eine Gruppe entwickelt eine »Bereitschaft zur Tat« (Moreno 1954, S. 439).

Status nascendi: Erwärmungsprozesse können dazu führen, dass ein soziales System in einen hochenergetischen, instabilen Zustand versetzt wird, in dem es sich neu organisiert. Moreno geht davon aus, dass sich diese Neuorganisation nicht in einem linearen, sondern in einem chaotischen Prozess vollzieht, der qualitative Sprungstellen (im Sinne der Chaostheorie) aufweist. Diese Grundannahme stellt eine hohe Kompatibilität zwischen seinem Denken und systemischen Modellen her.

Auf den status nascendi folgt die kreative Phase im Prozess der Selbstorganisation. *Kreativität* stößt den Gestaltungsprozess im engeren Sinne an, der dazu führt, dass sich aus der erhitzten, verflüssigten und hochenergetischen Gemengelage des status nascendi neue Strukturen herausbilden können.

Gestaltung: Aus einem allgemein systemischen Blickwinkel müssen die Ansätze des Neuen durch selbstverstärkende Rückkopplungen stabilisiert werden. Damit kompatibel, aber in der Sprache der Begegnungsphilosophie formuliert, müssen sie Bestätigung erfahren. Unter Umständen muss Neues eingeübt und verfestigt werden.

Seinen vorläufigen Abschluss findet der kreative Zirkel in einer neuen *Prozess- oder Handlungsstruktur*, z.B. einer neu entwickelten Rolle oder einer geklärten Beziehung.

Schließlich wählt Moreno den Rollenbegriff, um sich der Struktur der Szene anzunähern. Sein Verständnis des Rollenbegriffs unterscheidet sich dabei deutlich vom weitverbreiteten soziologischen Konzept der Rolle. Er spricht von »der funktionellen Form, mit der der Mensch in einem bestimmten Augenblick auf eine bestimmte Situation reagiert, an der andere Menschen oder Objekte beteiligt sind« (Moreno 1982, S. 270). Rolle erfasst für ihn alle Facetten des menschlichen Handelns in einer bestimmten Szene. Zudem sind Rollen immer »Ich-und-Andere-Systeme«; das Handeln eines Menschen kann immer nur in Interaktion mit dem oder der anderen, als Wechselspiel von Rolle und Komplementärrolle gesehen werden. Im therapeutischen Prozess dient die Beschäftigung mit der Rollendimension der Szene nicht allein diagnostischen Zwecken. Die Aushandlung von Rollenerwartungen zwischen den Mitgliedern der Gruppe bzw. zwischen TherapeutIn und PatientIn wird zu einer zentralen Triebkraft für heilende Veränderung.

1.3.2 Die Inhaltsdimensionen der Szene

Moreno beschreibt in seinem Œuvre sechs methodische Zugänge, die für sich alleine betrachtet auf unterschiedliche Inhaltsebenen fokussieren. Sie kommen stets alle in einer Szene vor und lassen sich zu einem inhaltsdiagnostischen Instrumentarium, der sogenannten »szenischen Diagnostik« verschmelzen (Hutter 2005, 2009).

1) *Physiodramatische Dimension*

Der Mensch ist zuallererst ein leibliches Wesen, sein Leib ist das »Archiv der Biografie« (Foucault 1996, S. 91). Die physiodramatische oder somatische Dimension der Lage ist davon geprägt, dass die Beteiligten sich als körperliche Wesen begegnen. Sie haben eine Haltung, Gestik, Mimik, sie berühren sich oder wahren einen bestimmten Abstand, sie verfügen über spezifische Organfunktionen (z.B. Pulsschlag, Atmung) und individuelle körperliche Wahrnehmungen. In allen drei Strukturtheorien greift Moreno die Bedeutung der Somatik auf: So beschreibt er die »psychosomatische Rollenebene« als Fundament des Rollenhandelns, Begegnung als somatisches Geschehen und die somatische Qualität von Erwärmungsprozessen als wesentliches Element des kreativen Zirkels.

2) *Psychodramatische Dimension*

Die psychodramatische Betrachtung thematisiert die Szene vom Individuum und seiner Biografie her. Hier geht es zum einen um das, was gewöhnlich als Charakter beschrieben wird, jene Merkmale also, die (ausschließlich oder zumindest vorrangig) dem Individuum zugeschrieben werden können. Zum anderen geht es um die konkreten Szenen, die das Individuum erinnert, (um-)interpretiert und zusammenfügt, um seine individuelle Biografie zu (re-)konstruieren.

3) *Soziometrische Dimension*

Der Mensch ist ein Beziehungswesen. Wo immer Menschen aufeinandertreffen, werden ihre Beziehungen implizit oder explizit zum Thema. Die soziometrische oder beziehungs-dynamische Dimension der Szene fokussiert auf dieses Zusammenspiel aller Beteiligten und versucht es verstehbar und gegebenenfalls veränderbar zu machen.

4) *Soziodramatische Dimension*

Der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen. Die soziodramatische Dimension der Szene spiegelt die gesellschaftlichen Einflussfaktoren wider. Mit ihr lässt sich der Mensch aus seinem Wechselspiel mit gesellschaftlichen Kontexten und als geprägt von zeitgeschichtlichen Faktoren und makrosoziologischen bzw. ökonomischen Einflüssen verstehen.

5) *Axiodramatische Dimension*

Der Mensch ist ein kulturelles, ein ethisches, ein existenziell berührbares und ein kosmisches Wesen. Die Axiologie (von gr.: Wertelehre) fokussiert auf die existenziellen Tatsachen des menschlichen Lebens – auf Sterblichkeit und Begrenztheit, auf die Freiheit des Menschen und auf seine Angewiesenheit auf Beziehung und Sinnstiftung (Yalom 1989). Sie thematisiert ethische Fragen und beschäftigt sich mit religiösen und säkularen Mythen, die Menschen in ihrem Leben begleiten, sowie mit der Bedeutung, die Spiritualität und Religiosität für eine Szene haben.

6) *Singularität der Szene*

Die szenische Diagnostik beinhaltet auch eine diagnostikkritische Dimension: Keine noch so präzise diagnostische Beschreibung wird die ProtagonistInnen abschließend abbilden, geschweige denn ihr zukünftiges Verhalten präzise voraussagen können. Auch diese Überlegungen stehen in enger Korrespondenz zu einer Praxismethode Morenos – dem Stegreiftheater. Der Stegreif ist für ihn der Raum der Unverfügbarkeit und der Überschreitung des gesteckten Rahmens. Begrifflich lässt sich diese Dimension im Rückgriff auf eine Formulierung Foucaults mit dem Terminus der Singularität fassen. Jede Szene ist singular: Sie ist prinzipiell unterschieden von jeder anderen Szene, und sie entzieht sich in letzter Konsequenz jeder Subsumierung und Verallgemeinerung.

1.3.3 Die Instrumente des Psychodramas

Interventionen sind im Psychodrama zum einen an den psychodramatischen Prozess gebunden (z.B. Erwärmungs-, Inszenierungs- oder Integrationsmethoden), zum anderen ergeben sie sich aus dem Zusammenspiel bestimmter psychodramatischer Instrumente.

(1) Das erste Instrument ist die *Gruppe*. Auf der Suche nach einem möglichst lebensnah strukturierten Raum wählt Moreno die Gruppe als Handlungsrahmen. Sie bietet sich an, weil sie die Gelenkstelle zwischen Individuum und Gesellschaft markiert. Das Individuum, das für Moreno immer Sozialatom ist, findet in der Gruppe Mit- und Gegenspieler, die in der gemeinsamen Interaktion relevantes biografisches Material erwärmen. Gleichzeitig ist die Gruppe Spiegel der Gesellschaft. Die TeilnehmerInnen finden Situationen vor, die wesentliche Themen ihrer Lebenswelten aufgreifen. Darüber hinaus sieht Moreno die Gruppe als Resonanz- und Schutzraum, der therapeutischen Klärungsprozessen einen sicheren Rahmen gibt, sowie als experimentellen Raum, der realistische Bedingungen für soziales Üben zur Verfügung stellt, und als politischen Ort sozialen Lernens.

(2) Der Gruppe steht als zweiter Handlungsraum die *Bühne* gegenüber. Diese grenzt sich nicht lokal ab, sondern durch ihre innere Struktur. Sie ist primär nicht Ort, sondern »Bühne« ist vor allem eine Handlungslogik. Diesen Gedanken führt Hildegard Pruckner aus, wenn sie die »Spielbühne« der Inszenierung von der »Begegnungsbühne« der therapeutischen Beziehung und der »sozialen Bühne« unterscheidet (Pruckner 2007). Die Spielbühne ist der Raum des explizit markierten, spielerischen Als-ob-Handelns. Mit einem differenzierten Instrumentarium lassen sich Dimensionen der Szene erschließen, die im Alltag unzugänglich und damit auch nicht bearbeitbar sind. Sie ermöglicht es, neben der Alltagsrealität auch Mögliches und Irreales erfahrbar zu machen. Das übersummativ Produkt aus Realem, Möglichem und Irrealem nennt Moreno »surplus reality«.

(3) In den beiden Handlungsräumen »Gruppe« und »Bühne« gibt es bestimmte Handlungsrollen. Dies ist zum Ersten der (positive oder negative) soziometrische Star, die Trägerin des Gruppenprozesses, in deren Wahrnehmungen, Interaktionen und Szenen sich das Gruppengeschehen in besonderer Weise verdichtet. Diese Position nennt Moreno »*ProtagonistIn*«.

(4) Des Weiteren institutionalisiert Moreno das Prinzip gegenseitiger Hilfe (Mutualismus) in unterschiedlichen Handlungsrollen, die er unter dem Begriff der »*Hilfs-Iche*« zusammenfasst. Er beschreibt damit (1) die auf der Bühne besetzten Mitspielerrollen, (2) die Personen, die als »Doppel« auf die Bühne kommen, um ihre Einfühlung in die ProtagonistInnenrolle zur Verfügung zu stellen und (3) den Gruppenteilnehmer, den sich der Protagonist als seinen Stellvertreter (»Alter-Ego«) wählt. Im Bereich des Gruppenprozesses ist dieses mutualistische Prinzip nicht als eigenständige Rolle installiert, sondern ein durchgängig tragender therapeutischer Wirkfaktor. Moreno schreibt auch der Leitung eine Hilfs-Ich-Funktion zu. Dies ist besonders wichtig für das psychodramatische Verständnis der Einzeltherapie, wo die Hilfs-Ich-Kompetenzen von den TherapeutInnen realisiert werden.

(5) Als dritte Handlungsrolle identifiziert Moreno die *Leitung*, der er neben den erwähnten Hilfs-Ich- und Begegnungskompetenzen die strukturelle Verantwortung für den Prozess und die Aufgabe der methodischen Realisierung von Inszenierungen zuschreibt.

1.3.4 Der psychodramatische Prozess

Moreno entwickelt ein Prozessmodell, mit dessen Hilfe Veränderungsprozesse moderiert werden können. Entsprechend seines Modells des kreativen Zirkels beginnt jeder Veränderungsprozess mit einer Phase der Erwärmung, in der Entwicklungsimpulse aufgenommen werden. Wird eine kritische Schwelle überschritten (status nascendi), so drängt die Dynamik der Situation zu einer Handlung. Diese Aktion kann sowohl in einem soziometrischen Experiment im Rahmen der Gruppe oder der Therapeut-Klient-Dyade als auch in einem szenischen Experiment auf der Bühne bestehen. Jedes Experiment muss aus einem gemeinsamen Prozess heraus entstehen und in einer Integrationsphase in den laufenden Prozess eingewoben werden. Diese Integrationsphase kann aus unterschiedlichen Elementen (Rollenfeedback, Sharing, Identifikationsfeedback, Prozessanalyse) bestehen.

2. Humanistische Denk- und Argumentationsfiguren

Die Bezeichnung Humanismus spannt sich als weites Dach über ganz unterschiedliche Annahmen über die Welt und den Menschen. Jürgen Kriz stellt seinen Überlegungen zur humanistischen Psychotherapie z.B. die drei Stichworte »Holismus«, »Sinnhaftigkeit« und »Begegnung« voran (Kriz 2007, S. 154). Richard von Weizsäcker bringt das Projekt des Humanismus auf den doppelten Nenner »Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit«. Auch wenn der normative Kern des Humanismus nicht endgültig zu bestimmen sein wird, lassen sich in Morenos Werk Grundgedanken benennen, die eindeutig dem humanistischen Gedankengut zuzuordnen sind. Dieses humanistische Gewebe soll im Folgenden anhand tragender Begriffe rekonstruiert werden.

2.1 Begegnung

Zu den Theoremen, die die humanistischen Therapiemethoden vereinen, gehört das Konzept der Ich-Du-Begegnung. Irvin D. Yalom schreibt, dass der Satz »Was heilt, ist die Beziehung« die »allerwichtigste Lektion [ist], die der Psychotherapeut lernen muss« (Yalom 1989, S. 475). Damit bestätigt er eine frühe Aussage Morenos, der formulierte: »Der höhere Arzt heilt nicht durch Mittel sondern durch bloße Begegnung« (Moreno 1970, S. 71). Diese Binsenwahrheit humanistischer Therapie, dass Heilung und Wachstum immer auch Beziehungsphänomene sind, wurde durch das *Handbuch der therapeutischen Beziehung* (Hermer/Röhrle 2008) in unzähligen Details und Schattierungen belegt. Martin Buber hat das Begegnungstheorem als tragende Säule in das humanistische Denkgebäude eingefügt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird von unterschiedlichen Autoren über die Begegnung zwischen Menschen und über menschliche Interaktion nachgedacht, sodass sich das Bild eines neu aufbrechenden Paradigmas aufdrängt, das vieler kongenialer »Erfinder« bedurfte, um sich endlich zu etablieren. Dieser Durchbruch wurde auch mithilfe von Morenos Werk geschafft. Moreno zeigt sich fasziniert von der existenziellen Wucht, die der zwischenmenschlichen Begegnung innewohnt. Eine erste Summe seiner Überlegungen legt er im Jahre 1956 vor, indem er sechs Bestimmungsstücke des Begegnungsgeschehens benennt (Moreno 1956a, S. 27f.):

1. Begegnung ist ein Interaktionsgeschehen.
2. Der Terminus ist emotional neutral und meint »nicht nur liebevolle, sondern auch feindselige und drohende Beziehungen«.
3. Begegnung ist mehrdimensional: somatisch, emotional, intellektuell und spirituell.
4. Später ergänzt Moreno, dass die Intensität der Begegnung ein großes Spektrum umfasst. »Auf der niedrigsten Stufe gibt es die Millionen einfacher, trister Begegnungen des täglichen Lebens [...]. Auf dem höchsten Niveau gibt es die seltene, durchdringende, edle Begegnung« (Moreno/Moreno 1969, S. 29; Übers. C.H.).
5. Begegnung wohnt ein Moment der Freiwilligkeit und der Egalität inne.
6. Schließlich gilt, dass Begegnung im Hier und Jetzt des status nascendi stattfindet. Für einen Augenblick ist der »Kausalnexus« gebrochen (Moreno 1993, S. 252); das Wagnis der Begegnung geschieht »unvorbereitet, nicht strukturiert, nicht geplant, ungeprobt«.

Berücksichtigt man, wie eng Morenos Begegnungsbegriff an sein Verständnis des status nascendi geknüpft ist, drängt sich die Parallele zu Bubers Ich-Du-Begegnung auf. Auch dieser begreift Letztere als stetes Wagnis, als »lyrisch-dramatische Episoden [...] gefährlich ins Äußerste reißend, den erprobten Zusammenhang lockernd«

(Buber 1997, S. 37). Entsprechend betrachten PsychodramatikerInnen das Beziehungsgeschehen zwischen Menschen, die sich miteinander im Rahmen relativ gesicherter Handlungs- und Beziehungsmuster bewegen, analog zu Bubers Konzeption der Ich-Es-Begegnung. Moreno widmet einen großen Teil seiner Forschung der Frage, welche Kräfte – die er Telekräfte nennt – der Begegnung zugrunde liegen und welche sozialen Konfigurationen durch Tele hervorgebracht werden. Mit dieser wissenschaftlichen »Begegnungsforschung« begründete er die Soziometrie und wurde zu einem Vordenker der heutigen Netzwerkforschung.

2.2 Verantwortung

Ein zweiter Bestandteil von Morenos humanistischer Konzeption ist ihre ethische Ausrichtung. Summarisch formuliert Moreno gegen Ende seines Lebens: Alle Menschen sind »durch die Verantwortung für alle Dinge zusammengebunden, es gibt keine begrenzte, teilweise Verantwortung« (Moreno 1989, S. 301). Vor dem Hintergrund der Theorie der Spontaneität bzw. Kreativität bedeutet dies, Verantwortung für den eigenen Beitrag zur Mitgestaltung der Welt zu übernehmen. Natürlich findet der Mensch seine Welt zuerst einmal vor. Aber diese vorgefundene Welt ist eine Welt, die jeder Mensch weiter erschaffen kann. Durch seine kreativen Akte wird der Mensch zum verantwortlichen Akteur, zum Ko-Kreator (Moreno 1941, S. XI).

Der zweite wichtige Zugang zu Morenos Verantwortungsethik ist seine Konzeption von Begegnung. Schon früh postuliert er eine Pflicht zur Begegnung. In der *Rede über die Begegnung* heißt es: »Jede Seele, wenn eine der anderen begegnet, erhebt Anspruch, eine auf die andere« (Moreno 1924, S. 24). Sich dem Anderen auszusetzen und sich ihm und der gemeinsamen Situation nicht zu entziehen, bleibt für Moreno eine zentrale ethische Forderung (Hutter 2000, S. 89). Diese Pflicht zur Begegnung ist kein willkürlich gesetztes Dogma. Moreno konstatiert vielmehr, dass es in dieser Welt keine passiven Zuschauer geben kann. In der Begegnung erweitert sich der eigene Handlungsspielraum – und die Verpflichtung, diesen zu nutzen.

2.3 Gegenseitige Hilfe (Mutualismus)

Die Idee der natürlichen Selektion wird im Sozialdarwinismus entgegen Darwins erklärter Intention zum zentralen Prinzip, mit dem Prozesse innerhalb der menschlichen Gesellschaft erklärt und als notwendig oder gar wünschenswert postuliert werden. Zur Chiffre für dieses Denken, dass es einen Kampf um das Dasein gebe, wird die Formulierung »survival of the fittest«, die Darwin von Herbert Spencer übernommen hat. Die sozialdarwinistische Argumentation blieb nicht unwidersprochen. Exemplarisch sei auf Pjotr Kropotkin verwiesen, der im Jahre 1902 mit der Aufsatzsammlung *Mutual Aid: A Factor of Evolution* an die Öffentlichkeit trat. Das Buch ist ein Streifzug durch die Kulturgeschichte, mit dem Kropotkin die Hypothese untermauern möchte, »dass neben dem Gesetz des gegenseitigen Kampfes in der Natur das Gesetz der gegenseitigen Hilfe walte und dass dieses letzte für den Erfolg des Kampfes ums Leben und speziell für die fortschreitende Entwicklung der Arten bei Weitem wichtiger sei als das Gesetz des gegenseitigen Streites« (Kropotkin 1993, S. 14).

Moreno klinkt sich mit zwei zentralen Formulierungen in diese Diskussion ein. Mit der Überschrift über seinem soziologischen Hauptwerk *Who Shall Survive?* (Moreno 1934) markiert er sein Werk als antidarwinistisches Projekt. Nicht der Tüchtigste soll um den Preis der Existenzberechtigung der Anderen überleben. Vielmehr eröffnet das Projekt der Soziometrie die Suche nach einem angemessenen Platz für jeden. Die Frage »Wer wird überleben?« bedeutet für ihn, »dass jeder überleben soll, dass es einen Ort und eine Möglichkeit für alle gibt« (Moreno 1947, S. 15; Übers. C.H.).

Ergänzend zu diesem Bezug auf Darwin greift Moreno auch die Schriften Kropotkins auf. Von ihm übernimmt er den Begriff der »gegenseitigen Hilfe« (*mutual aid*) und rückt den »Mutualismus« als gesellschaftliches Grundprinzip und als zentralen Wirkfaktor von Gruppenpsychotherapie in den Fokus der Aufmerksamkeit. Mutualismus ist nicht nur anthropologisches Prinzip. Gegenseitige Hilfe (man könnte auch sagen Solidarität) zu erfahren und zu lehren, ist eines der wesentlichen Ziele seiner Praxisentwürfe.

2.4 Freiheit und Wahl

Die menschliche Freiheit ist, als Gegenpol zur sozialen Einbindung des Menschen, ein weiterer Baustein, den humanistisches Denken besonders betont. Dieser Glaube an die Freiheit des Menschen und das Bemühen, diese Freiheit zu behaupten und sie kontinuierlich wiederherzustellen, ist tief in die Theorie und das Instrumentarium des Psychodramas eingeschrieben.

Es lässt sich zeigen, dass der Freiheitsbegriff bei Moreno eng mit der Idee der Spontaneität verbunden ist. Dem Anforderungscharakter des Augenblicks, zu dem sich der Mensch permanent in Beziehung setzen muss, entspricht die Spontaneität, die den Menschen befähigt, den Augenblick handelnd zu gestalten (Hutter 2000,

S. 108). Moreno entwickelt ein Koordinatensystem »gesunden Verhaltens«, das sich daran misst, ob sich der Mensch adäquat zu seiner Umwelt in Beziehung setzt (»Angemessenheit«) und ob er dabei seine Freiheitsgrade nutzt (»Spontaneität«).

Innerhalb der soziometrischen Theorie spiegelt sich der Freiheitsdiskurs im Begriff der soziometrischen Wahl. Der Mensch, der seine Position im Beziehungsnetz frei und angemessen auszuwählen vermag, ist für Moreno unter soziometrischer Perspektive das gesunde und autonome Subjekt.

Schließlich ist der Freiheitsgedanke auch in der Rollentheorie verankert. In den frühen Schriften präsentiert Moreno seine Ideen für eine Theaterreform in Form einer Antirollentheorie (Hutter 2000, S. 131f.). Er postuliert den Menschen als neuen Schauspieler, der nicht mehr der Rolle ausgeliefert ist, sondern aus dem »Reservoir der Freiheit« schöpfend zum »Spielmächtigen« wird, der sich über seinen freien Willen und seine Gestaltungsspielräume definiert (Moreno 1970, S. 28f., 40, 55).

Auch das psychodramatische Instrumentarium lässt sich als Praxis der Freiheit verstehen. Stellvertretend für andere Aspekte kann dies an der Handlungsrolle der Protagonistin gezeigt werden. In der szenischen Arbeit werden oft überwältigende Konflikte dargestellt. Weil die Protagonistin darin häufig hilflos erscheint, ist es von größter Bedeutung festzuhalten, dass sie in ihrer Rolle nicht anders denn als autonomes Subjekt verstanden werden kann. Gerade wo es den Anschein hat, sie könne dieser Rolle nicht genügen, wird deren Verwirklichung strukturell vorweggenommen und methodisch (zum Beispiel durch das psychodramatische Doppeln) abgesichert.

2.5 Hier und Jetzt

Zeit ist eine zentrale Kategorie, in der sich die Moderne selbst reflektiert (Buer 1999, S. 22f.). Entsprechend spielt das Nachdenken über die zeitliche Dimension der Szene auch bei Moreno eine wichtige Rolle. 1934 führt er die Figur des »Hier und Jetzt«, die das Selbstverständnis der humanistischen Verfahren fundamental geprägt hat, dem Begriff nach in die Diskussion ein (Moreno 1934, S. 426; der Sache nach bereits 1923 in der *Rede über den Augenblick*). Dieses hic-et-nunc-Prinzip identifiziert den Augenblick als Kulminationspunkt von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und macht alle drei Zeitdimensionen für therapeutische Interventionen nutzbar (Moreno 1977, S. 101). Gleichzeitig sprengt der Augenblick den kontinuierlichen Verlauf der chronologischen Zeit (Chronos) auf und schafft als Status Nascendi einen Entscheidungs- und Handlungsraum, der Neugestaltung ermöglicht (Kairos).

2.6 Die axiologische Dimension des Menschen

Moreno ist davon überzeugt, dass es neben der Psycho- und Soziodynamik der menschlichen Gesellschaft etwas gibt, das er »Kosmodynamik« nennt (Moreno 1977, S. 108). Diese axiologische Dimension in der Gesellschaft und in der Therapie thematisierbar zu machen, hält er für eine vordringliche Aufgabe. Seiner Einschätzung nach ist die Auseinandersetzung mit dieser Lebenswirklichkeit in der Moderne schwierig geworden. Wo es en vogue wird, den Menschen auf seine individuellen oder gesellschaftlichen Aspekte zu reduzieren, da sieht Moreno seine Ganzheit gefährdet. Dass sich dies auf die psychische Gesundheit auswirken muss, liegt für ihn auf der Hand, weil die Selbst- und Weltdeutungskompetenz des Menschen, seine ethisch-normative Orientierung, Sinnstiftung sowie Gefühle von Geborgenheit und Status an diese axiologische Dimension gebunden sind. Mit seinem Plädoyer für die Berücksichtigung dieser Dimension steht Moreno innerhalb eines breiten Konsenses humanistischer Denker. Aber auch über die humanistischen Therapiemethoden hinaus entsteht heute eine Offenheit, sich mit diesen Themenkomplexen auseinanderzusetzen (Hutter 2014).

2.7 Holismus

Auf das holistische Prinzip, das eine weitere Brücke zwischen den humanistischen Verfahren darstellt, sei noch einmal verwiesen. Moreno wendet sich gegen jeglichen reduktionistischen Umgang mit dem Menschen und der Welt. Das holistische Prinzip des Psychodramas und der therapeutischen Philosophie Morenos ist die Szene (siehe oben).

3. Jakob Levy Moreno – ein humanistischer Denker

3.1 Lebenslinien

Die Biografie Morenos ist eine wesentliche Quelle seiner Theorie und seiner Praxismodelle. Er betont, dass er das, was er in seinem Leben als heilsam erlebt hat, erforscht und in Soziometrie und Psychodrama fruchtbar gemacht hat. An dieser Stelle sollen ausgewählte Lebenslinien nachgezeichnet werden, um wesentliche Kontexte des Psychodramas sichtbar zu machen.

Eine erste biografische Linie führt von *Wien nach Beacon*. Moreno, der am 18. Mai 1889 in Bukarest geboren wird, verbringt fast die Hälfte seines Lebens in bzw. in der Nähe von Wien. Diese Stadt steht für die Zeit der Entwicklung und experimentellen Erprobung seiner therapeutisch-philosophischen Visionen. Beacon, N.Y., wo er 1936 das Beacon Hill Sanatorium gründet und am 14. Mai 1974 stirbt, markiert idealtypisch die Ausformulierung und institutionelle Verortung seines triadischen Systems aus Gruppenpsychotherapie, Soziometrie und Psychodrama. 1925, das Jahr von Morenos Emigration, muss als Bruch *und* als verbindendes Moment verstanden werden. Humanistische Ausrichtung und wissenschaftlicher Anspruch stehen sich in Morenos Leben gegenüber. Seine große Entwicklungsleistung war es, diese Spannung als unaufgebar zu postulieren und sie in einer ausdifferenzierten Handlungstheorie und Praxis zusammenzuführen.

Eine zweite biografische Kontur ergibt sich aus *Projekten*, mit denen sich Moreno in sozialen Randbereichen der Gesellschaft engagiert. Sie markieren Erfahrungskontexte, in denen die therapeutische Philosophie ihre Gestalt gewinnt. Exemplarisch sei auf die Arbeit mit Prostituierten in Wien, auf seine Tätigkeit als Arzt in einem Flüchtlingslager nach dem Ersten Weltkrieg, auf die soziometrische Umstrukturierung des Sing-Sing-Gefängnisses und eines Heims für schwer erziehbare Mädchen in Hudson, N.Y., hingewiesen. Moreno bleibt mit seinem Engagement aber nicht im Bereich sozialer Randgruppen, sondern er verwendet sein soziometrisches Instrumentarium auch innerhalb der Industrie und des Militärs.

Das Bemühen um die *Institutionalisierung* seiner Gedanken lässt sich als drittes Grundmotiv identifizieren. Bis zu seiner Emigration in die Vereinigten Staaten sind hier, neben den Publikationen seiner Frühschriften, die Gründung des Stegreiftheaters in Wien und seine Tätigkeit als Mitherausgeber expressionistischer Zeitschriften zu erwähnen. In den USA nimmt Moreno seine Verlegertätigkeit mit dem Aufbau des Verlags Beacon House Inc. und der Gründung diverser Zeitschriften wieder auf. Außerdem ist auf die Gründung des Beacon Hill Sanatoriums und des Soziometrischen Instituts in New York City hinzuweisen, die zum Ausgangspunkt der internationalen Verbreitung des Psychodramas werden. Moreno forciert diese Expansion durch die Ausrichtung internationaler Kongresse und durch Vortragsreisen.

Mit wenigen Linien lässt sich schließlich ein *multidisziplinäres Netz* der Diskurse skizzieren, die die Ausformulierung der therapeutischen Philosophie Morenos wesentlich beeinflusst haben. Die Namen Sigmund Freud, Karl Marx und Friedrich Nietzsche markieren darin die drei Themenkomplexe Heilung, Gesellschaft und Philosophie, mit denen Moreno sich sein Leben lang auseinandersetzt. In Amerika werden diese drei Diskurse durch die Auseinandersetzung mit dem Pragmatismus ergänzt (Buer 2010, S. 109–120). Bei näherer Betrachtung ergibt Morenos kulturelles und wissenschaftliches Netzwerk ein oftmals spannungsvolles Terrain, in dem er assoziativ-eklektisch Impulse aufgreift und in sein eigenes Denken integriert, ohne sich dabei aber auf die Denksysteme als Ganze zu beziehen.

3.2 Ein humanistischer Denker

Wie sehr Moreno der humanistisch-therapeutischen Szene zuzurechnen ist, wurde bereits an der Bedeutung humanistischer Denkfiguren deutlich. Es spiegelt sich noch einmal in seinem Netzwerk wider, das im Folgenden skizziert werden soll.

Moreno setzt sich mit Vertretern der *Existenzphilosophie* auseinander. Der bleibende Bezugspunkt seiner philosophischen Überlegungen ist der von Nietzsche proklamierte »Tod Gottes«. Moreno sieht, welchen Preis die Gesellschaft für die überstürzte und doch inkonsequente Säkularisierung bezahlt. Er findet sich nicht damit ab, dass wichtige Auseinandersetzungen über existenzielle Themen, über Verantwortung, über Sinn und Tod und auch über die Stellung des Menschen im Kosmos nicht mehr geführt werden können. Deshalb fordert er eine neue »Theorie Gottes«, die er aus sehr disparaten religiösen und philosophischen Wurzeln schöpfend zu entwickeln versucht (Hutter 2014). Inspiriert von Henri Bergson versucht Moreno die treibenden Kräfte des Universums, als die er Kreativität und Spontaneität identifiziert, in ihrer alltäglichen Bedeutung für den Menschen erfahrbar zu machen (Schmitz-Roden 1999). Hervorzuheben sind ein weiteres Mal Morenos Kontakte zu Martin Buber, den er aus der gemeinsamen Wiener Zeit persönlich kannte. Buber publizierte 1918 in der von Moreno mitherausgegebenen expressionistischen Zeitschrift *Daimon* chassidische Geschichten. Zeitlich sogar

etwas vor dessen einschlägigen Publikationen macht Moreno das Buber'sche Thema der Ich-Du-Begegnung zu einem zentralen Motiv seiner Schriften. Robert Waldl (2006) meint gar, Buber habe wesentliche Aspekte des Begegnungsbegriffs von Moreno übernommen.

Es gibt wichtige Parallelen von Moreno zum *sozialistischen Humanismus* eines Karl Marx (Buer 2010, S. 74–92) und zu den Projekten der *Sozialutopisten* (Buer 2010, S. 93–108). Sein Thema ist nie nur die Heilung eines isolierten Menschen, sondern in jedem kathartischen Geschehen liegt für ihn auch gesellschaftsveränderndes Potenzial. Dies ist ihm wichtig, weil er zum einen viele Probleme als gesellschaftlich bedingt versteht und zum anderen Ideen wie Gerechtigkeit und Verantwortung als lediglich auf der Ebene der Weltgesellschaft realisierbar erachtet (Hutter 2000, S. 334–352).

Anhand der Autorenliste der drei *expressionistischen Zeitschriften*, die Moreno mitherausgab – *Daimon* (1918), *Der Neue Daimon* (1919) und *Die Gefährten* (1919–22) –, lässt sich zeigen, in welchem geistigen Kosmos Moreno sich selbst verortet. In seiner Autobiografie verweist er insbesondere auf seinen Freund, den expressionistischen Schriftsteller Franz Werfel, den Sozialutopisten Hugo Sonnenschein, den Kritiker und Kafka-Herausgeber Max Brod, den Kaffeehausliteraten Peter Altenberg und den Religionsphilosophen Martin Buber (Moreno 1995, S. 76ff.).

Nachdem wir Moreno als humanistischen Denker vorgestellt und seine Theorie und zentralen humanistischen Konzepte skizziert haben, entfalten wir im nächsten Beitrag aktuelle Konzepte zur Psychodramatherapie.

Literatur

- Buber, M. (1997): Das dialogische Prinzip. 8. Aufl. Heidelberg (Lambert Schneider).
- Buer, F. (Hg.) (1999): Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundideen von Psychodrama und Soziometrie. 3. Aufl. Opladen (Leske+Budrich).
- Buer, F. (2010): Psychodrama und Gesellschaft. Wege zur sozialen Erneuerung von unten. Wiesbaden (VS-Verlag).
- Foucault, M. (1996): Nietzsche, die Genealogie, die Historie. Von der Subversion des Wissens. Frankfurt/M. (Fischer).
- Hermer, M. & Röhrle, B. (2008): Handbuch der therapeutischen Beziehung. 2 Bde. Tübingen (DGVT-Verlag).
- Hutter, C. (2000): Psychodrama als experimentelle Theologie. Rekonstruktion der therapeutischen Philosophie Morenos aus praktisch-theologischer Perspektive. Münster (LIT-Verlag).
- Hutter, C. (2005): Szenisches Verstehen in der Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung – Eine diagnostische Landkarte für ein überkomplexes Feld. Psychodynamische Psychotherapie (PDP). Forum der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie 4, 206–216.
- Hutter, C. (2009): Mit den Augen zur Welt – Gesellschaft und Kultur als Herausforderung für Beratung. In: Oetker-Funk, R. & Maurer, A. (Hg.): Interkulturelle psychologische Beratung. Entwicklung und Praxis eines migrantensensiblen Konzeptes. Norderstedt (Books on Demand), S. 317–338.
- Hutter, C. (2012): Das Menschenbild des Psychodramas von J.L. Moreno. In: Petzold, H. (Hg.): Menschenbilder in der Psychotherapie. Wien (Krammer), S. 531–561.
- Hutter, C. (2014): Moreno – Ein Religionskomponist in einer entgötterten Welt. Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie 13(1), 5–25.
- Kriz, J. (2007): Grundkonzepte der Psychotherapie. 6. Aufl. Weinheim (Beltz).
- Kropotkin, P. (1993): Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. Grafenau (Trotzdem Verlag).
- Langer, S. (1979): Philosophie auf neuem Wege. Mittenwald (Mäander Kunstverlag).
- Moreno, J.L. (1924): Rede über die Begegnung. Potsdam (Kiepenheuer).
- Moreno, J.L. (1934): Who Shall Survive? A New Approach to the Problem of Human Interrelations. Washington D.C. (Nervous and Mental Disease Publishing).
- Moreno, J.L. (1941): The Words of the Father. Beacon, N.Y. (Beacon House Inc.).
- Moreno, J.L. (1947): The Future of Man's World. Beacon, N.Y. (Beacon House Inc.).
- Moreno, J.L. (1949): The Spontaneity Theory of Learning. In: Haas, R.B. (Hg.): Psychodrama and Sociodrama in America Education. Beacon, N.Y. (Beacon House Inc.), S. 3–8.
- Moreno, J.L. (1954): Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft. Opladen (Westdeutscher Verlag).
- Moreno, J.L. (1956a): Philosophy of the Third Psychiatric Revolution, with Special Emphasis on Group Psychotherapy and Psychodrama. In: Fromm-Reichmann, F. & Moreno, J.L. (Hg.): Progress in Psychotherapy I. New York (Grune & Stratton), S. 24–53.
- Moreno, J.L. (1956b): The Sociometric School and the Science of Man. In: Sociometry XVIII/4, 271–291.
- Moreno, J.L. (1970): Das Stegreiftheater. 2. Aufl. Beacon, N.Y. (Beacon House Inc.).
- Moreno, J.L. (1977) [1966]: Die Psychiatrie des Zwanzigsten Jahrhunderts als Funktion der Universalien Zeit, Raum, Realität und Kosmos. In: Petzold, H. (Hg.): Angewandtes Psychodrama. Paderborn (Junfermann), S. 101–112.
- Moreno, J.L. (1980): Psychodrama, Vol. 1. 8. Aufl. Beacon, N.Y. (Beacon House Inc.).
- Moreno, J.L. (1982): Das Rollenkonzept, eine Brücke zwischen Psychiatrie und Soziologie. In: Petzold, H. & Mathias, U. (Hg.): Rollenentwicklung und Identität. Von den Anfängen der Rollentheorie zum sozialpsychiatrischen Rollenkonzept Morenos. Paderborn (Junfermann), S. 267–276.
- Moreno, J.L. (1989): Psychodrama und Soziometrie. Hrsg. von J. Fox. Köln (Edition Humanistische Psychologie).

- Moreno, J.L. (1991) [1957]: Globale Psychotherapie und Aussichten einer therapeutischen Weltordnung. In: Buer, F. (Hg.): Jahrbuch für Psychodrama, psychosoziale Praxis & Gesellschaftspolitik. Opladen (Leske+Budrich), S. 11–44.
- Moreno, J.L. (1993): Gruppenpsychotherapie und Psychodrama. 4. Aufl. Stuttgart (Thieme).
- Moreno, J.L. (1995): Auszüge aus der Autobiographie. Köln (inScenario).
- Moreno, J.L. & Moreno, Z.T. (1969): Psychodrama, Vol. 3. Beacon, N.Y. (Beacon House Inc.).
- Pruckner, H. (2007): Die Arbeits Bühnen. Ein psychodramatisches Arbeits- und Reflexionsmodell für Monodrama. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Schmitz-Roden, U. (1999). Moreno und Bergson. Therapeutische Philosophie und induktive Metaphysik. In: Buer, F. (Hg.): Morenos therapeutische Philosophie. Opladen (Leske+Budrich), S. 75–93.
- Waldl, R. (2006): Begegnung – J.L. Morenos Beitrag zu Martin Bubers dialogischer Philosophie. Dissertation: Wien. URL: www.waldl.com/downloads/Moreno_Buber.pdf (Stand: 15.10.2013).
- Yalom, I.D. (1989): Existentielle Psychotherapie. Köln (Edition Humanistische Psychologie).